

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittag angenommen und kosten: die Spalte 15 Pf. Unter Eingeländt: 30 Pf.

Inseraten-Kunstmuster: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidenbank, Gassenstein & Vogler, Rudolf Wölfe, G. P. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M. u. s. w.

Nr. 94.

Donnerstag, den 11. August 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Sonntag Mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr hat Kaiser Franz Joseph Gastein wieder verlassen. Vorher derselbe mit dem Kaiser Wilhelm während des 24stündigen Zusammenseins verhandelt hat, das entzieht sich vorläufig natürlich noch unserer Kenntnis. Nur so viel scheint festzustehen, daß die beiden Monarchen die allgemeine politische Lage besprochen und die Versicherung ausgetauscht haben, unentwegt zu einander zu stehen und vereint die Erhaltung des Friedens anzustreben; im Nothfalle aber Seite an Seite die Angriffe der anderen Staaten abzuwehren zu wollen. Mit diesem Versprechen dürften die beiden kaiserlichen Freunde von einander geschieden sein. Nachdem der eigentliche Abschied ohne Zeugen stattgefunden hatte, geleitete Kaiser Wilhelm seinen Allirten bis zur Treppe, wo beide sich umarmten und küßten. Die beiden Herrscher waren derartig vom Rührung übermannt, daß während mehrerer Augenblicke keiner ein Wort hervorzubringen vermochte. Endlich sagte Kaiser Franz Joseph mit feuchtem Blicke und in innigem Tone: „Gott schütze Dich!“, worauf Kaiser Wilhelm mit zitternder Stimme erwiderte: „So Gott will, auf Wiedersehen!“ Rasch und warm antwortete Kaiser Franz Joseph: „Gewiß und sicher!“ Nochmals überwältigte beide die Rührung und wieder lagen sich die verbündeten Monarchen in den Armen, die letzten Abschiedsküsse wechselnd. Als dann noch Kaiser Wilhelm den Kaiser Franz Joseph in das Vestibül begleitete, rief letzterer: „Ich bitte Dich, Wilhelm, bleibe!“ — Dann „mit Gott“ und „Adieu“ rufend, schritt Kaiser Franz Joseph die Treppe hinab; seine gerötheten Augen wurden allgemein wahrgenommen. Kaiser Wilhelm trat auf den Balkon hinaus, dem abscheidenden österreichischen Kaiser so lange als möglich mit seinen Blicken folgend und ihm nochmals zum Abschiede zuwinkend. Selbst als der Wagen des Kaisers Franz Joseph bereits aus dem Gesichtskreise verschwunden war, verblieb Kaiser Wilhelm noch auf dem Balkon, indem er die österreichische Volkshymne bis zu ihrem letzten Verslein stehend anhörte. Mittwoch Mittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr hat auch Kaiser Wilhelm Gastein verlassen, um nach Badesberg zurückzufahren.

Weitere Nachrichten über die Kaiser-Zusammenkunft in Gastein befagen: Die Militärs, welche im persönlichen Dienste des deutschen Kaisers stehen, hatten beim Empfang des österreichischen Monarchen von ihren Gala-Uniformen keinen Gebrauch gemacht; sie erschienen gleich ihrem Gebieter im Civilkleide. Kaiser Franz Joseph selbst regte den Gedanken an, dem greisen deutschen Fürsten die Anlegung der beengenden Uniform zu erlauben. Noch bevor die Equipage des Kaisers

Franz Joseph in Sicht kam, begab sich die Suite des Kaisers Wilhelm bis an den Fuß der Treppe. Kaiser Franz Joseph reichte den älteren Herren die Hand; an die Uebrigen richtete er eine kurze Ansprache. Am längsten verweilte der Kaiser im Gespräch mit dem Leibgarde des deutschen Herrschers, Dr. v. Lauer, um über den Gesundheitszustand seines kaiserlichen Freundes Erkundigungen einzuziehen. Unter Vorantritt des Oberhofmarschalls Grafen Perponcher und begleitet vom Statthalter Grafen Thun und dem Generale v. d. Goltz schritt Kaiser Franz Joseph sodann die Treppe hinan und war kaum in das Vestibül des Badeschlusses getreten, als er dem deutschen Kaiser gegenüber stand. Der greise Monarch hatte in dem Augenblicke, als die Begrüßungsrufe zu ihm gedrungen waren, seine Appartements verlassen und war seinem Besucher entgegen gegangen. Zwischen Thun und Treppe wurde der erste Handschlag, der erste Freundschaftsgruß gewechselt; dann begaben sich beide Herrscher in die Appartements. Hier umarmten sie sich und tauschten den Freundschaftskuß aus. Kaiser Wilhelm sagte, seinem hohen Freunde in's Gesicht sehend, lächelnd: „Du hast nicht geglaubt, mich noch einmal hier zu sehen.“ Der Angeredete ergriff die Rechte des greisen Fürsten und erwiderte: „Du kannst versichert sein, daß ich mich über dieses Wiedersehen herzlich freue.“ Kaiser Franz Joseph verblieb eine halbe Stunde im Badeschlusse und begab sich dann in das „Hotel Straubinger“. Kurz nachdem der österreichische Monarch sich in seine Appartements begeben hatte, gingen drei von seiner Hand geschriebene Depeschen ab, welche sein glückliches Eintreffen in Gastein und die vortreffliche Gesundheit des Kaisers Wilhelm der Kaiserin Elisabeth, dem Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin Stephanie meldeten. Um 4 Uhr fanden sich die beiden Kaiser an der Tafel im Badeschlusse wieder zusammen. Die Toilette war Frack und weiße Kravatte. Kaiser Franz Joseph ging ohne Ueberrock mit Chapeau-Elaque, begleitet vom Grafen Thun und dem Grafen Paar um 4 Uhr in's Badeschlöß. Gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr kam ein Jäger des deutschen Kaisers in das „Hotel Straubinger“ mit der Meldung, daß der Wagen zur Ausfahrt bereit sei. Kaiser Franz Joseph stieg in den Wagen und sagte, den Ueberrock über die Knie legend, gleichsam wie warnend: „Man muß hier vorsichtig sein.“ — „Nach Badeschlöß!“ rief Kaiser Wilhelm dem Diener zu und der Wagen setzte sich unter den stürmischen Zurufen der Menge in Bewegung. Als es dunkelte, gingen die Gasteiner daran, ihre Freudenfeuer anzuzünden. Der Bürgermeister bat den Kaiser Franz Joseph, die Huldigung von Berg und Thal entgegenzunehmen zu wollen. Der Kaiser sagte sofort zu und als er unter der Führung

des Gasteiner Gemeinde-Oberhauptes auf den Platz trat, flammete und leuchtete es allerwärts in lichterlohem Feuerzauber. Gleich Meteoriten zuckte es von den entferntesten gigantischen Obelisken auf und eine Kette leuchtender Sterne, aus den einsamen Eennhöfen kommend, verband die flammenden Feuerzeichen. Der Kaiser blickte auf zu dem Lichtmeere, das von den Tauern glänzte, er sah hinab in's Thal zu den zerstreuten Glühlämpchen und lenkte dann seine Schritte dem brausenden Wasserfalle zu. Hier stand er still. Was da tosend in die jähe Tiefe schoss, war nicht das Gletscherwasser der Alpenwände, sondern flüssiges Feuer, ein leuchtender Goldstrom, der seine Wogen dem Thale zuwälzte. Erst als der Zauber ausgeglüht war und prasselnde Raketen zum Schlußeffekte aufstiegen, verließ der Kaiser die Stelle und kehrte nach Gastein zurück.

Die seitens des preussischen Finanzministeriums festgesetzten Bestimmungen bezüglich der Durchführung des neuen Branntweinsteuergesetzes haben die Zustimmung des Fürsten Bismarck gefunden und werden somit in dieser Gestalt dem Bundesrathe sofort nach seinem Wiederzusammentritte zur Begutachtung zugewiesen. Für die betheiligten Kreise wäre die möglichst baldige Veröffentlichung des Wortlautes jener Bestimmungen ohne Zweifel von hohem Werthe, damit auf diese Weise Gelegenheit geboten würde, rechtzeitig etwaige Bedenken gegen Einzelheiten geltend zu machen.

Mit Bezug auf die in Spanien in Scene gesetzte Agitation gegen den Import von deutschem Branntwein schreibt man von officiöser Seite aus Berlin: Daß diese Bewegung nicht etwa deutscherseits provocirt wurde, weiß Jeder, der dem Verlaufe der Angelegenheit aufmerksam gefolgt ist. Die deutschen Zeitungen haben sich von Anfang an darauf beschränkt, die von der französischen Presse gebrachten falschen Mittheilungen über die neue deutsche Branntweins-Gesetzgebung in objektiver Weise zu berichtigen. Auch die Behauptung, man wolle Spanien mit deutschem Branntwein überschwemmen, beruht auf Uebertreibung. Wir haben schon einmal hervorgehoben, daß die Erhöhung der Ausfuhrvergütung auf Branntwein nur eine notwendige Folge der ebenso großen Erhöhung der Steuer und wie diese nur eine ganz vorübergehende, auf drei Monate beschränkte ist. Ueberdies hat die Erfahrung bereits gezeigt, daß der deutsche Spritexport nach Spanien in der letzten Zeit nicht nur nicht zugenommen, sondern gegen früher sogar abgenommen hat und daß unsere Spritbestände äußerst gering sind. Für jeden Unbefangenen ist es von vornherein klar gewesen, daß die Hege der französischen Presse gegen den deutschen Sprit nur den Zweck hatte, Deutschland mit Spanien zu verfeinden und der Monarchie in letzterem Lande eine Falle zu legen. Es geht dies schon

Fenilleton.

Schatten!

Kriminal-Novelle von R. J. Anders.

(14. Fortsetzung.)

Es war Mitte August, als eines Abends ein stiller Herr in einem Gasthose niedrigsten Ranges, einer Art Ausspannung, in der U-Strasse zu Halle sich einlogirte. Der Fremde, es war der Kriminal-Kommissarius Kühn, stach so sehr von den übrigen Besuchern des Hauses ab, daß der Wirth glaubte, er habe sich verirrt und nur, als er ein Zimmer für die Nacht verlangte, sich daran gewöhnen konnte, einen so seinen Gast zu beherbergen. „Freilich, sein gekleidete Leute haben ja auch Geld.“

Das war die Erwägung, welche den Wirth mit dem ungewöhnlichen Ereigniß ausfüllte. Neugierig aber war er. Deshalb legte er dem Herrn, noch bevor er ihm das verlangte Glas Bier gebracht hatte, das damals in allen Gasthäusern übliche Fremdenbuch vor, mit dem Erfuchen, Namen und Stand einzutragen. Gleich darauf prangte in dem für die städtische Obrigkeit so wichtigen Journal Folgendes: Schlicht, bevollmächtigter Agent der Brandenburgischen Viehversicherungsbank aus Berlin. Der Wirth lächelte besriedigt. Nicht allein seiner Neugierde war Genüge geschehen, er hatte nun auch die Erklärung dafür gefunden, weshalb der seine Mann gerade sein Gasthaus gewählt hatte. Sicherlich wollte derselbe hier, wo während der Viehmärkte

in der Umgegend fast alle Händler und Kommissionäre verkehrten, geschäftliche Erkundigungen einziehen. Es schien so!

Nachdem der Bevollmächtigte der Brandenburgischen Viehversicherungsgesellschaft sein Bier getrunken, betheiligte er sich an der Unterhaltung der Anwesenden so lebhaft, als wäre zwischen diesen und ihm kein Unterschied. Das Gespräch drehte sich um das Geschäft. Die Viehpreise wie die Beschaffenheit des Viehes überhaupt wurden lang und breit besprochen und Jeder theilte vertrauensvoll dem Andern mit, wo er zuletzt sein vortheilhaftes Geschäft abgeschlossen habe oder ein solches abzuschließen gedenke. Da endlich, die Leute mochten wohl schon eine Stunde geplaudert haben, theilte ihnen ein dicker, behäbig aussehender Händler mit, daß er Vorladung zum ersten September nach B. erhalten habe, um als Zeuge in der Sache gegen den Mörder Hinzmann's vernommen zu werden.

Das gab neuen Stoff zur Unterhaltung, die jetzt so animirt wurde, daß Einer den Anderen fast überschrie. Jeder wußte neue Momente aus dem Leben des Ermordeten zu erzählen, Jeder behauptete, daß er allein sein bester Freund gewesen, Jeder hatte dem armen Mann neidlos das Glück, das ihn bei seinen Geschäften zu verfolgen schien, gegönnt und hätte Hinzmann so viele Freunde im Leben gehabt, wie man nach diesen Aeußerungen vermuthen mußte, so wäre er unstrittig der glücklichste Mensch auf Erden gewesen.

Als Kühn nach kurzer Zeit sich an der Unterhaltung betheiligte und mittheilte, daß er bei der Einlieferung des Mörders in B. zugegen war, da ließ man nicht nach, bis man alle Einzelheiten dieses wichtigen Ereignisses erfahren hatte und besonders über die Erscheinung

des Mörders vollständig orientirt war. Auch eine Klatsch von Schwärmungen ergoß sich über die wandernden Handwerksburschen, so daß die zwei zufällig anwesenden, diesem Stande angehörigen Reisenden still und beschämt das Gastzimmer verließen, um ihr Lager zu suchen.

„Ich kann mich noch nicht in den Gedanken finden“, nahm Kühn das Gespräch wieder auf, „daß Hinzmann, dieser lebenslustige, heitere Mensch, auf so schändliche Weise endigen mußte.“

„Wie, Sie kannten Hinzmann?“ riefen fast alle Anwesenden zugleich, mit dem Zeichen lebhaftester Verwunderung.

„Das nicht allein, sondern ich verdanke ihm manch' guten und vortheilhaften Handel und noch kurz vor seinem Tode hat er mir geschäftsweise ein Geschäft mit einem bedeutenden Engros Händler hier in B. nachgewiesen. Er pflegte bei uns seinen Transport zu versichern und kam auch wohl zu diesem Zweck ab und zu nach B. Bei seiner Anwesenheit daselbst, es kann so im April gewesen sein, machte er mir den Vorschlag, mit einem hiesigen Hause in Verbindung zu treten. Es war das aber in einem Bierlokal und obgleich ich sonst auf Namen sehr genau achte, ist mir gerade dieser Name entfallen. Ich werde wohl morgen ganz B. absuchen müssen, um den betreffenden Herrn ausfindig zu machen.“

„Na, da sieht man wieder: von Reden kommt Reden!“ nahm der Wirth das Wort. „Sie werden nicht zu suchen haben, denn ich kann Ihnen sagen, wie der Herr heißt, mit dem Hinzmann seine Geschäfte machte. Es ist der Engros Händler Heinrich in der S. . . Straße. Sie haben von hier kaum fünf Minuten zu laufen und da